

Unser Sozialversicherungssystem vor grossen Herausforderungen

Autor(en): **Heberlein, Trix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **76 (2005)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unser Sozialversicherungssystem vor grossen Herausforderungen

■ Trix Heberlein, Ständerätin

Seit Jahren wissen wir, dass unser gut ausgebautes Sozialversicherungssystem an die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit stösst. Insbesondere bei der Invalidenversicherung hat die Zunahme der Rentenbezüger in den letzten Jahren erschreckende Ausmasse angenommen. Es ist sowohl die körperliche Invalidität wie vor allem auch die Zunahme der psychischen Invalidität, die uns zu denken geben muss. Darunter sind zahlreiche Jugendliche, die teilweise kaum je einer Erwerbstätigkeit nachgegangen sind, die aufgrund von Depressionen, Ausstieg aus Schule oder Lehre oder anderen Gründen eine Invalidenrente beziehen. Diese Tatsachen müssen uns aufschrecken.

Arbeitsplätze für weniger Leistungsfähige

Nicht nur aus finanziellen, sondern primär aus sozialen Gründen müssen wir daran interessiert sein, dass möglichst viele Personen in den Erwerbsprozess integriert werden können. Dazu braucht es Anreizsysteme. Es muss interessanter sein, zu arbeiten, als eine Rente zu beziehen. Andererseits müssen auch entsprechende Arbeitsplätze für weniger Leistungsfähige zur Verfügung stehen, und es sollten Übergangsmöglichkeiten geschaffen werden. Primär soll nicht der Staat für uns verantwortlich sein, sondern wir als Gesellschaft müssen uns bemühen, so viel Eigenverantwortung wie möglich wahrzunehmen, uns gegenseitig zu unterstützen in Familie und Nachbarschaft. Wir sollten den Staat, die öffentliche Hand erst subsidiär in Anspruch nehmen, nämlich dann,

wenn wir nicht andere Wege finden, um uns weiterzuhelfen.

Anderes Staatsverständnis in der Westschweiz

Aufgrund der politischen Erfahrungen stelle ich immer wieder ein unterschiedliches Staatsverständnis zwischen der Romandie und dem Rest der Schweiz fest. Die Erwartungen an die Leistungen des Staates, an die Für- und Vorsorge der öffentlichen Hand sind höher, die Subsidiarität wird weniger akzeptiert in der Romandie. Dieser Unterschied geht durch alle politischen Parteien und kommt in den Diskussionen über AHV, IV, Krankenversicherung oder auch beim Gesetz über die Berufliche Vorsorge zum Ausdruck.

Staatsgläubigkeit, Vertrauen in die Allmacht des Staates oder in eine beinahe unbegrenzte Finanzierbarkeit erschweren die Suche nach mehrheitsfähigen Lösungen.

Dass wir insbesondere bei AHV und IV gezwungen sind, rasch Lösungen zu finden, haben die neusten Zahlen wieder bewiesen. Die jährlichen Defizite der Invalidenversicherung werden heute aus dem AHV-Fonds finanziert. Dies führt dazu, dass die Reserven der AHV immer rascher aufgezehrt werden. Wir sind also gefordert. Wir sind es der nächsten

Generation schuldig, Lösungen zu finden und ihnen nicht eine Schuldenwirtschaft zu hinterlassen.

Dazu braucht es in unserer Demokratie mehrheitsfähige Lösungen. Wir alle sind verpflichtet, die notwendigen Schritte zu machen – über den «Röstigraben» – und zu akzeptieren, dass der heutige Standard für die nächste Generation nicht mehr finanzierbar ist. Auch nicht durch Golderträge, die

nicht mehr wären als ein Tropfen auf einen heissen Stein.

Neue Herausforderungen

Europa wird in wenigen Jahren ein «alter» Kontinent sein. Junge aufstrebende Kontinente, Volkswirtschaften in Asien und China sind auf dem Sprung. Gut ausgebildete Junge wollen Leistungen bringen, streben nach einem besseren Leben.

Ohne pessimistisch zu sein, müssen wir doch feststellen, dass wir uns gewaltig anstrengen müssen, um auch in diesem Jahrtausend leistungsfähig und konkurrenzfähig zu bleiben. Wir dürfen uns weder in Differenzen über den Röstigraben noch in Diskussionen über Subventionen für Regionen oder Landwirtschaft verlieren – und schon gar nicht zuwarten mit der Lösung der Probleme unserer Sozialversicherungen. ■



FDP-Ständerätin (ZH) Trix Heberlein